

Zur Entstehung von *Carmen*



Prosper Mérimée, der Autor der
originalen *Carmen*-Novelle

Als Mérimée 1845 seine Novelle *Carmen* schrieb, war Georges Bizet noch keine sieben Jahre alt. Von der Entstehung einer Oper *Carmen* hat Prosper Mérimée nichts mehr erfahren können. Er starb im September 1870, im Monat der Katastrophe des II. Kaiserreiches¹⁾.

Den Weg zu verfolgen, den Bizets Hauptwerk von seiner Entstehungszeit bis heute genommen hat, ist nicht nur in musik- und theaterhistorischer Hinsicht interessant, sondern ein fesselndes Kapitel mitteleuropäischer Kulturgeschichte.

Um die Mitte des Jahres 1872 bestellte die Pariser Opéra-Comique, damals unter Direktion von Adolphe de Leuven und Camille du Locle, bei Bizet eine dreiaktige Oper. Für das Pariser Musiktheater-Publikum war Bizet zu diesem Zeitpunkt kein Unbekannter mehr - man hatte die *Perlenfischer* gehört, *La Jolie Fille de Perth* und am 22. Mai desselben Jahres war *Djamileh* uraufgeführt worden. Zwar hatte man in diesen Werken das zu dieser Zeit sehr beliebte exotisch-romantische Kolorit genossen, dennoch waren sie für das Theater und den Komponisten nur halbe Erfolge geblieben. Umso höher ist es den beiden Direktoren anzurechnen, dass sie Bizet mit einer neuen

Oper beauftragten und ihm dafür zwei sehr versierte und erfolgreiche Theaterschriftsteller als Librettisten vermitteln: Henri Meilhac und Ludovic Halévy. De Leuven machte Bizet mehrere Sujet-Vorschläge, Bizet wählte aus eigenem Antrieb die *Carmen*-Novelle Prosper Mérimées.

Meilhac und Halévy begannen ihre Arbeit am Text im Frühsommer 1872. Während der anschließenden Sommermonate schrieb Bizet die Schauspielmusik zu Alphonse Daudets *L'Arlesienne*, beschäftigte sich aber auch schon mit *Carmen*. Nach der Premiere der *Arlesienne* am 1. Oktober 1872 hielten ihn Vorbereitungsarbeiten für die Oper *Romeo et Juliette* von Charles Gounod von den eigenen Kompositionsplänen ab - er musste korreptieren, korrekturlesen und 50 Proben leiten, Tätigkeiten, mit denen er seinen und seiner Familie Unterhalt bestritt. Erst im Januar 1873 kam er wieder zu *Carmen*, vermutlich zur Mitarbeit am Libretto.

1) Deutscher-Französischer Krieg, Kapitulation Napoleons des III. bei Sedan am 2. September 1870



Henri Meilhac und Ludovic Halévy, die beiden
Librettisten der *Carmen*

Die Zusammenarbeit zwischen Bizet und seinen Librettisten gestaltete sich sehr eng und ging zügig voran - dies ist sicher auch auf den Umstand zurückzuführen, dass Ludovic Halévy ein Vetter seiner Frau Geneviève war.

Schon gegen Ende des Sommers 1873 begann Bizet, im Wissen, dass der Erfolg seiner Oper von der richtigen Besetzung der Titelrolle abhängen würde, nach einer Protagonistin zu suchen. Nach einigem Hin- und Her entschied man sich schließlich für die damals 33jährige Sängerin Celèstine Galli-Marié, die 1866 durch die Interpretation der *Mignon* Berühmtheit erlangt hatte.

Im Herbst 1873 kam es, bedingt durch einen Auftrag der Grand-Opéra, zu einer weiteren Unterbrechung der Arbeit an *Carmen*. Bizet begann ein Libretto von Louis Gallet, *Don Rodrigue*, zu vertonen - doch die Mühe erwies sich als vergeblich. Der Orchesterpart war bereits skizziert, da vernichtete am 28. Oktober 1873 ein Brand das Opernhaus, das neue (Palais Garnier) war noch in Bau befindlich; kurz:

das Werk kam nie zur Uraufführung und ist bis heute nur als Fragment erhalten.

Erst nach Jahresende, nachdem Bizet abermals Gounod bei der Einstudierung einer Schauspielmusik hatte vertreten müssen, konnte er sich wieder der *Carmen* widmen, diesmal mit aller Kraft. Er hatte sich dem Theater gegenüber verpflichtet, die Komposition, soweit sie für ein Vorstudium von Sängern und Chor ausreichte, am 1. Mai abzuliefern, im August sollte die fertige Partitur folgen, die Uraufführung war für den Herbst 1874 vorgesehen. Doch der Mai-Termin konnte nicht eingehalten werden - bis dahin war nur der erste Akt fertig gestellt, allerdings bereits instrumentiert. Der Probenbeginn wurde auf Oktober verschoben. Mit dem Vorspiel und den drei Zwischenspielen hatte es ohnehin keine Eile, das Orchester benötigte sie erst kurz vor der Premiere.

Das erhaltene Probenjournal der Opéra-Comique zeigt, dass die Proben am 2. Oktober 1874 mit einer Verständigungsprobe Bizets mit der Galli-Marié begannen. Vermutlich war die Partitur zu diesem Zeitpunkt - abgesehen von den Orchesterzwischenstücken und dem Vorspiel - bereits fertig komponiert; doch musste Bizet die Erfahrung machen, dass „fertig“ noch nicht endgültig bedeutete: Eine erhaltene Kopie der „Gebrauchspartitur“ der Opéra-Comique lässt anhand der überklebten Stellen die während der Probenzeit vorgenommenen Änderungen erkennen. Man darf annehmen, dass systematisch alles weggestrichen oder vereinfacht wurde, was Schwierigkeiten verursachte - nach der Überlieferung hatte das Orchester über einige Schwierigkeiten gemurrt, größere Probleme gab es mit dem Chor. Er hatte seinen Part von Mitte November an geübt, aber als er am 7. Januar 1875 erstmals auf die Bühne kam und die Arbeit nicht über die Chorszenen des 1. Aktes hinaus

gedieh, machte sich die Unzufriedenheit Luft und der Chor drohte sogar mit Streik. Die - für ein Theater auch heute noch schwierig zu lösenden und musikalisch recht schweren - Chorszenen überforderten die Möglichkeiten der Bühne der damaligen Salle Favart. Ein Kritiker der Uraufführung schrieb ironisch *„die Opéra-Comique habe für den Tanz zu Beginn des zweiten Aktes ihr gesamtes Corps de ballet in Gestalt von zwei Tänzerinnen aufgeboden, die tatsächlich das schwierige Problem gelöst hätten, auf einer Fläche von der Größe eines Taschentuchs zu tanzen...“* . Insgesamt erforderte die Einstudierung 85 Ensembleproben.

Am 3. März 1875 fand schließlich die Uraufführung statt. Sie war ein Gesellschaftsereignis ersten Ranges, bei dem alles, was Paris an musikalischen, künstlerischen, literarischen und mondänen Größen besaß, anwesend war und der Dinge harpte, die da kommen sollten. Aber was dann wirklich kam, entsprach fast niemandes Erwartungen, und so wurde die Stimmung im Hause mit jedem Akt frostiger, obwohl das Publikum dem Werk, und dem Komponisten von Anfang an sehr freundlich gegenübergestanden war.

Ludovic Halévy schildert in einem Brief die Ereignisse des denkwürdigen Abends:

„Gute

Wirkung des ersten Aktes. Das Auftrittslied der Galli-Marié wird beklatscht..., ebenso das Duett zwischen Micaela und José. Der Akt endet gut mit Beifall und Hervorrufen..., auf der Bühne viele Leute... Bizet wird umringt und warm beglückwünscht. Der zweite Akt verläuft weniger glücklich. Der Anfang wirkt glänzend. Das Auftrittslied des Toreadors macht großen Eindruck. Dann Kühle... Bizet entfernt sich jetzt mehr und mehr von der traditionellen Form der Opéra comique, und das Publikum ist verwundert und weiß sich nicht zurechtzufinden... Im Zwischenakt finden sich schon weniger Leute um Bizet ein. Die Glückwünsche sind weniger aufrichtig, tragen mehr den Charakter der Förmlichkeit. Die Kühle nimmt im 3. Akt zu... Beifall erntet nur das Lied der Micaela, das noch ganz nach altem Zuschnitt ist... Auf die Bühne kommen noch weniger Leute, und nach dem



Paul Lherie, der Sänger des Don José in der Uraufführung und Celestine Galli-Marie, die erste Interpretin der Carmen.

4. Akt, der von der ersten bis zur letzten Szene mit eisiger Kälte aufgenommen wird, ist die Bühne leer... nur drei oder vier wahre Freunde bleiben um Bizet. Alle versuchen sie, ihn zu beruhigen, zu trösten, aber die Trauer spricht aus ihrem Blick. Carmen hatte ein Fiasko erlebt.“

Das Presseecho auf die Uraufführung war nahezu einhellig negativ, oft geradezu vernichtend. Die Kritiken ließen kein gutes Haar an der Oper: „Das ist Kotchinchinamusik, man versteht nichts davon“. - „Herr Bizet gehört bekanntlich jener neuen Sekte an, deren Lehre darin besteht, die musikalischen Gedanken verdunsten zu lassen, statt sie in bestimmte Konturen zu bannen. Für diese Schule ist Herr Wagner das Orakel: das Motiv ist außer Mode, die Melodie antiquiert; der Gesang, vom Orchester beherrscht, darf nichts als ihr schwaches Echo sein.“ - „Herr Bizet, der nichts mehr von dem zu lernen hat, was man lehrt, hat leider noch viel von dem zu erraten, was man nicht lehrt... Er muß noch viel verlernen, um ein dramatischer Komponist zu werden“. Und Noël und Stoulig schrieben in den *Annales de Théâtre et de la Musique*, dass der Stoff der *Carmen* „für das Theater wenig passend“ sei, die Figur der Heldin „schrecklich unangenehm“, die Musik „voll von Banalitäten“.



Ernest Guiraud

Allein der Kritiker Reyer, der in den *Débats* dem Werk Gerechtigkeit widerfahren ließ, erkannte das Potenzial des Werkes und schrieb in fast prophetischer Weise: „Aber *Carmen* ist nicht tot, und in der *Opéra Comique* sind auch schon andere Werke wieder auferstanden.“

Er sollte recht behalten: Trotz der schlechten Presse hielt sich *Carmen* zunächst länger im Spielplan, als nach der Uraufführung zu erwarten war. Von der fünften Aufführung an stiegen die Besucherzahlen. Bis zum Schluß der Spielzeit gab es 37 Aufführungen, in der darauffolgenden Saison spielte man *Carmen* noch dreizehnmal, sodass sie im ersten Anlauf immerhin fünfzig Aufführungen erlebte. Danach jedoch wurde die Oper für fast acht Jahre in Paris nicht mehr gegeben.

Im Juni 1875 unterzeichnete Bizet einen Vertrag mit der Wiener Hofoper über die Aufführungsrechte für *Carmen*. Dieser Schritt bahnte dem Werk den Weg zum Weltruhm, den der Komponist jedoch leider nicht mehr erleben sollte: Am 3. Juni 1875, dem Tag der 33. *Carmen*-Aufführung, erschien ein Aushang im Foyer der Opéra Comique, ein Telegramm, aufgegeben von Ludovic Halévy: „Die schrecklichste Katastrophe: unser armer Bizet starb letzte Nacht.“ Im Alter von nur 37 Jahren war Georges Bizet in seinem Landhaus in Bougival bei Paris verstorben. Die genaue Todesursache ist nicht geklärt, wahrscheinlich eine verschleppte Halsenzündung und Infektion, die zu einem Herzversagen führte. Vielleicht haben aber auch die anstrengende und belastende Arbeit an *Carmen*, wie auch die Enttäuschung über den Misserfolg ihr übriges getan. Dies zumindest vermutet der Arzt Dr. Lefèbre, der sich im Auftrag von Bizets Biographen Charles Pigot ausführlich mit der Krankengeschichte des Komponisten befasste und folgendes Gutachten ausstellte: „Bizet hatte sich durch eine enorme Menge von Arbeit während der Komposition und der Proben seines Werkes verausgabt. Jeden Winter war er häufigen Anginaanfällen unterworfen, die indes ohne schlimmen Einfluss auf seine Gesundheit blieben. Vielleicht hat die physische und moralische Depression, die der unvorhergesehene Misserfolg von *Carmen* hervorrief, eine tiefe Schwächung des Organismus veranlasst.“

Ernest Guiraud, ein ehemaliger Studienkollege und enger Freund Bizets wurde zum Nachlaßverwalter ernannt. Die Premiere in Wien sollte bereits im Oktober 1875 stattfinden. Eile war geboten, denn für diese Erstaufführung war eine Umwandlung der Sprechdialoge in Rezitative vorgesehen. Dies ging wahrscheinlich auf einen Vorschlag Guirauds zurück - war aber durchaus nicht unüblich, denn auch schon Gounods *Faust* und *Mireille*, die an der Opéra-Comique uraufgeführt worden waren, wurden für die Aufführungen an der Grand-Opéra mit Rezitativen versehen. Sogar Webers *Freischütz* wurde entsprechend umgestaltet.

Guiraud übernahm es, die Rezitative zu komponieren, Halévy fasste die Dialoge in Verse - ob dies zum Vorteil der Oper geriet, ist bis heute eine Streitfrage. Ebenfalls wurden von Guiraud für die Wiener Aufführung - ganz im Stile der Grand-Opéra - Balletstücke eingefügt. Die deutsche Übersetzung besorgte Julius Hopp, dem dafür nur sehr wenig Zeit zur Verfügung stand. Die Rezitative wurden in Wien zunächst gar nicht verwendet.

Auf jeden Fall hatte die Oper nun den Erfolg, den sich Bizet sicher auch für die Uraufführung gewünscht hätte - und *Carmen* trat von Wien aus ihren Siegeszug um die Welt an: 1876 Brüssel, Marseille, Lyon; 1878 St. Petersburg, London, Dublin, New York; 1880 Berlin und München; 1881 Genua (wo auch Nietzsche das Werk zum ersten Mal hörte); 1882 Kairo und so fort...

Einundzwanzig Jahre nach der Uraufführung gab man allein in Paris bereits die 1000. Aufführung von Bizets Oper - *Carmen* war aus dem Opernleben nicht mehr wegzudenken und ist heute die meistgespielte Oper der Welt.



Carmen und Frasquita. Kostümenwürfe von Georges Clarin für die Uraufführung an der Opéra Comique



Marguerite Chapuy, die erste Micaëla nach der Kostümfigurine der Uraufführung.